



Bildungsorientierte Jugendarbeit in Luxemburg:

Anlässe, Voraussetzungen, Wirkungen

Sandra Biewers, Daniel Weis & Anita Latz

In einer sich rasch wandelnden Welt verändern sich auch die Anforderungen an Bildungsinstitutionen. Die Bildungsforschung geht heute davon aus, dass die formale Wissensvermittlung in der Schule nicht mehr ausreicht, um junge Menschen adäquat auf die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen unserer Zeit vorzubereiten. Gefragt sei vielmehr eine möglichst vielseitige Ausbildung und Förderung, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch das persönliche Potenzial und die „Life Skills“ junger Menschen bestmöglich hervorzubringen vermag – psychosoziale und interpersonale Kompetenzen also, die zu einer gelingenden Lebensführung befähigen (OECD, 2020; Weis & Gibéryen, 2021).

Für die Jugend- und Bildungspolitik ergibt sich daraus die Notwendigkeit, Bildung umfassender zu verstehen. Dementsprechend richtet sich der Bildungsauftrag in vielen europäischen Ländern heute auch an die außerschulischen Bildungsorte, wie etwa die Offene Jugendarbeit (Biewers, 2011). In Luxemburg ist dieser non-formale Bildungsauftrag im Jugendgesetz von 2008 bzw. 2016 verankert und wird über den „Nationalen Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter“ für die Praxis handlungsleitend (MENJE & SNJ, 2021).

Auch die internationale Jugendarbeitsforschung (u. a. Thole et al., 2021; Närvänen et al., 2019) definiert in diesem Sinne eine Reihe von Zielen für die Jugendarbeit, wobei die persönliche Entwicklung von Jugendli-

chen im Vordergrund steht. Diese umfasst die Stärkung des Selbstbewusstseins, der sozialen Kompetenzen, der emotionalen Intelligenz und der Selbstständigkeit. Die Jugendarbeit allgemein und die Offene Jugendarbeit im Besonderen sollen demokratische Werte, Toleranz und Respekt vermitteln und junge Menschen dabei unterstützen, zu mündigen Bürger:innen zu werden, die ihre eigenen Ideen und Interessen einbringen und Verantwortung für sich und andere übernehmen. Außerdem setzt die Jugendarbeit sich dafür ein, dass junge Menschen unabhängig von ihrer sozialen, ethnischen oder kulturellen Herkunft gleiche Chancen und gleichen Zugang zu Bildungs- und Freizeitangeboten erhalten.

Bildungsorientierte Jugendarbeit bislang wenig erforscht

Der Offenen Jugendarbeit mit ihrem freiwillig nutzbaren Angebot wird also vieles zugetraut, wenn es um die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen geht. Ob und wie ihr das gelingt, und insbesondere, wie die Jugendlichen selbst die hier gebotenen Bildungsgelegenheiten wahrnehmen, ist jedoch bislang noch wenig erforscht (van Santen & Seckinger, 2021).

Eine empirische Studie des Zentrums für Kindheits- und Jugendforschung (CCY) an der Universität Luxemburg (Biewers et al., 2022) setzte an dieser Forschungslücke an. Sie untersuchte, inwiefern und wodurch es der Offenen Jugendarbeit als einem



niedrigschwelligen, sozialpädagogischen Handlungsfeld gelingt, die Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbildung Jugendlicher zu unterstützen. Konkret ging die Studie der Frage nach, welche Bildungserfahrungen junge Menschen in luxemburgischen Jugendhäusern – diese wurden als exemplarisches Handlungsfeld der non-formalen Bildung ausgewählt – machen und welchen Wert sie diesen Erfahrungen für sich selbst und ihre Zukunft beimessen. Dabei wurde in Anlehnung an Koller (2018) als Bildungsprozess definiert, wenn ein Mensch verändert aus einer Erfahrung hervorgeht und – bezogen auf das Jugendalter – aus Unsicherheiten oder jugendtypischen Entwicklungsphasen neue Sichtweisen auf sich selbst und seine Umwelt gewinnen kann.

Maßgeschneiderter Forschungsansatz für komplexe Bildungsprozesse

Für diesen Erkenntnisgewinn wurden exemplarisch sieben luxemburgische Jugendhäuser ausgewählt, die sich hinsichtlich bestimmter Merkmale (z. B. Lage des Jugendhauses, Zielgruppe, Struktur der Teilnehmer:innen) unterschieden. Um der Komplexität von Bildungsprozessen in der Jugendarbeit gerecht werden zu können, wurden zur Datenerhebung teilnehmende Beobachtungen in den Jugendhäusern, problemzentrierte Gruppeninterviews mit Jugendlichen (N = 33) und Online-Befragungen von Jugendlichen (N = 101) miteinander kombiniert.

Die Ergebnisse: Offene Jugendarbeit unterstützt die Selbstbildung von Jugendlichen in vielfältiger Weise

Die Beobachtung diverser Alltags- und Interaktionssituationen in den Jugendhäusern und die Analyse der Erzählungen der befragten Jugendlichen führten zu dem Ergebnis, dass die Offene Jugendarbeit überaus vielfältige, aber häufig nicht auf den ersten Blick wahrnehmbare Bildungserfahrungen ermöglicht, die einen nachhaltig orientierenden Charakter haben können. Auf der Grundlage der erhobenen Daten ließ sich ein Modell der „transformatorischen Bildung in der Offenen Jugendarbeit“ ableiten, mit dem diese Bildungserfahrungen und -prozesse im Jugendhaus systematisch beschrieben werden konnten (vgl. Abb. 1). Es verdeutlicht, 1) an welchen Bildungsanlässen, -themen und Ausgangslagen die Offene Jugendarbeit ansetzt, 2) wie Bildungs- und Veränderungsprozesse dort vollzogen werden und 3) was diese Veränderungen bei Jugendlichen bewirken können.

„Die Beobachtung diverser Alltags- und Interaktionssituationen in den Jugendhäusern und die Analyse der Erzählungen der befragten Jugendlichen führten zu dem Ergebnis, dass die Offene Jugendarbeit überaus vielfältige, aber häufig nicht auf den ersten Blick wahrnehmbare Bildungserfahrungen ermöglicht, die einen nachhaltig orientierenden Charakter haben können.“

Abb. 1: Modell „Transformatorische Bildung in der Offenen Jugendarbeit“



Quelle: eigene Darstellung.



1) Wo Offene Jugendarbeit ansetzt: Die Anlässe von Bildungserfahrungen

Bezogen auf die Bildungsanlässe zeigen die Ergebnisse aus den Mixed-Methods-Erhebungen, dass Jugendliche subjektiv bedeutsame Bildungsgegenstände und -themen mit ins Jugendhaus hineinbringen und dort einen Raum für deren Bearbeitung vorfinden. Dazu gehören u. a. familiäre und identitäre Auseinandersetzungen, schulische Herausforderungen, Fragen der Berufsorientierung, Beziehungskonflikte, Sachthemen u. v. m. Jugendliche nehmen solche entwicklungs- und sozialisationsbezogenen Thematiken mitunter als kleinere oder auch größere „Krisen“ in ihren Lebensalltag wahr, für deren Bewältigung ihnen teilweise (noch) die Sicherheit und die Ressourcen fehlen. Die Beobachtungsdaten lassen an vielen Beispielen im Material erkennen, dass die Fachkräfte in den Jugendhäusern diese Krisen mit ihrem lebenswelt- und subjektorientierten Ansatz als Bildungsanlässe und Ausgangslage für Veränderungsprozesse begreifen und ihnen viel Aufmerksamkeit schenken. Sie werden im niedrigschwelligen Praxisalltag sowie in Gesprächen oder Aktivitäten aufgegriffen und gemeinsam mit den Jugendlichen reflexiv bearbeitet. Dabei lassen sich Emotionen und Gedanken sortieren und Handlungsoptionen definieren. Aus dem folgenden exemplarischen Zitat geht hervor, dass eine sozialpädagogische Arbeit, die nah an den Bedürfnissen der Jugendlichen angelegt ist, ein besonderes Potenzial dahingehen aufweist, Erfahrungen der Entwicklung und Veränderung anzustoßen, die die Betroffenen als grundlegend und prägend erleben.

„Ich hatte eine Phase, in der es mir gar nicht gut ging, meine Eltern hatten sich getrennt, und die, die mir in der Zeit geholfen haben, das waren die Leute aus dem Jugendhaus und ich glaube, ohne sie wäre ich nicht so gut durch diese Zeit gekommen. [...] Die Erzieher waren für mich da, haben ganz viel mit mir geredet, ich habe Aktivitäten mit ihnen gemacht, das hat mich auf andere Gedanken gebracht. Ja, das hat mir ganz viel geholfen!“

Aus den Erzählungen der Jugendlichen geht zudem hervor, dass die Vielfalt pädagogischer Themen, Interessen und Bildungsgegenstände – darunter auch politische, kulturelle, ökologische oder gesellschafts-

bezogene Themen – anderenorts nicht unbedingt in dieser thematischen Breite aufgegriffen werden (können).

2) Wie Bildungs- und Veränderungsprozesse entstehen: Neues über sich selbst und die Welt erfahren und verarbeiten

Bezogen auf den Bildungsprozess zeigen die Daten, dass die Jugendlichen im Jugendhaus einen relativ geschützten Übungsraum vorfinden, in dem sie neue Erfahrungen generieren können. Es sind oftmals „Differenz- oder Fremdheitserfahrungen“ (Koller, 2018, S. 80 ff.), die durch Reflexion und Kommunikation bewusst werden und zu einer Erweiterung des Erfahrungshorizonts führen. Dabei werden frühere Erfahrungen relativiert, angereichert und/oder neu gedeutet.

Die vorliegende Studie verweist in diesem Sinne auf die Notwendigkeit von Spielräumen für experimentelles Handeln, aus denen sich „transformative Erfahrungen und neue Orientierungen“ ergeben können (Biewers et al., 2022, S. 81).

„Es sind wirklich diese Momente, in denen man neue Erfahrungen sammelt, die megacool sind. Auch wenn man solche Sachen macht, wie draußen schlafen im Winter neben einem See bei Minusgraden. Das vergisst man einfach nicht. Das erweitert den Horizont [...]“

Aus den Daten konnten diverse Gelingensbedingungen identifiziert werden, die dazu beitragen, dass Jugendliche solche transformativen Erfahrungen in der Jugendarbeit machen können. Hierzu zählt besonders ein soziales Miteinander, das auf Anerkennung und Wertschätzung basiert; eine Atmosphäre, in der sich die Jugendlichen wohlfühlen und in der sie frei von Leistungsdruck und Alltagsorgen abschalten können; eine den jungen Menschen zugewandte Haltung und eine kontinuierliche Begleitung der Pädagog:innen über einen längeren Zeitraum hinweg; die grundlegende Akzeptanz von „Fehlern“ oder „Schwächen“, die dazu animiert, sich angstfrei auszuprobieren, und die partizipative Ausrichtung der Angebote, die den Jugendlichen Gelegenheit zur Eigentätigkeit und zum aktiven und situativen Lernen gibt (Biewers et al., 2022).



Außer auf diese „externen“ oder institutionellen Faktoren verweisen die Daten auch auf die Notwendigkeit „interner“ Voraussetzungen aufseiten der Jugendlichen, ohne die Bildung kaum möglich erscheint. Denn das Aneignen neuer Selbst- und Weltverständnisse ist ein eigenständiger Prozess, der nicht von außen vermittelt werden kann (Koller, 2018). Diese Eigenleistung der Jugendlichen wurde in den Beobachtungen und auch den Gruppendiskussionen immer wieder deutlich: Sie zeigte sich u. a. in der Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, den eigenen Wunsch nach Entwicklung, eine grundlegende Neugier und Offenheit gegenüber noch Fremdem, die Bereitwilligkeit und die Kompetenz, das eigene Verhalten und die eigene Person zu reflektieren, Gedanken sowie Erfahrungen anderen sprachlich mitzuteilen, oder darin, dass die Jugendlichen dazu bereit waren, Vertrauen sowohl in andere Menschen als auch in die eigenen Fähigkeiten zu setzen.

Auf der Basis vieler empirischer Beispiele verweist die Studie darauf, dass die Offene Jugendarbeit es den Jugendlichen durch ihre förderlichen Rahmenbedingungen erleichtert, dieses Vertrauen aufzubauen.

3) Was bildungsorientierte Jugendarbeit bei Jugendlichen bewirkt: Sich verändern und weiterentwickeln

Die empirischen Befunde lassen darauf schließen, dass so verstandene Bildungserfahrungen in der Offenen Jugendarbeit zu Veränderungen bei den Jugendlichen führen, d. h. zu neuen Sichtweisen auf sich selbst und auf die Welt sowie zu einem Ausbau vorhandener und zum Erwerb neuer Kompetenzen und Handlungsoptionen.¹ Dadurch werden die jungen Menschen resilienter im Umgang mit herausfordernden Themen und Krisen und erwerben Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein. Besonders das nachhaltige und individuelle Begleiten der Jugendlichen durch Unsicherheitsphasen schafft Vertrauen, Verbindlichkeit und Kontinuität und hilft dabei, die eigenen Ziele und Interessen zu erkennen und den eigenen Weg selbstbewusster zu gehen.

„Ich war zuhause, hatte keinen Schulabschluss, nichts. Ich hatte auch keine Motivation. Er (der Erzieher im Jugendhaus) hat mir die Flausen aus dem Kopf getrieben.“

1: Da es sich um eine qualitative Studie handelt, sind die Ergebnisse nicht repräsentativ und somit nicht verallgemeinerbar. In der Studie zeigten sich die dargestellten Befunde jedoch durchgehend. Zudem trug die Kombination unterschiedlicher Methoden und Perspektiven zur Validierung bei.

Jetzt, zehn Jahre danach, habe ich zwei Diplome in der Tasche und ich bin dabei, die Meisterprüfung zu machen. Wäre er nicht gewesen, wäre das wahrscheinlich ganz anders gekommen.“

Nicht zuletzt dadurch gewinnen viele junge Menschen im Jugendhaus an Autonomie und Selbstständigkeit.

Fazit und Ausblick

Eine rezente Studie konnte nun zum ersten Mal in Luxemburg Erkenntnisse aus der Sicht von Jugendlichen dazu liefern, wie Offene Jugendarbeit Bildung ermöglicht und welchen Gewinn junge Menschen aus diesen Bildungserfahrungen ziehen. Um zu beschreiben, was Jugendarbeit leistet bzw. leisten soll, wurden bislang vor allem von außen an sie herangetragene Erwartungen formuliert. Mit den nun vorliegenden Befunden kann die Offene Jugendarbeit auf empirisch abgesicherte Daten verweisen, die ihren Wert, ihre Stärken und ihr Potenzial aus der Nutzerperspektive belegen: Während schulische Bildung vorrangig auf die Vermittlung von Wissen und anwendungsbezogenen Kompetenzen abzielt, liegt in der Jugendarbeit ein ganzheitliches und transformatives Bildungsverständnis vor, bei dem prägende Erfahrungen der Persönlichkeitsentwicklung und die selbstbestimmte Handlungsfähigkeit im Vordergrund stehen. Es sind Erfahrungen, die in der heutigen Zeit mit ihren komplexen Herausforderungen, besonders wichtig erscheinen. Mit diesem Bewusstsein kann das Selbstverständnis der Offenen Jugendarbeit als Bildungsakteurin deutlich gestärkt werden.

Referenzen

- Biewers, S. (2011). Jugendarbeit als Bildungsort. Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur in Luxemburg, 21, 44–47.
- Biewers, S., Latz, A. & Weis, D. (2022). Bildungserfahrungen in non-formalen Settings: Eine Jugendstudie über das Potenzial und den Wert bildungsorientierter Jugendarbeit. Abschlussbericht, September 2022. Universität Luxemburg & MENJE.
- Koller, H.-C. (2018). Bildung anders denken. Einführung in die Theorie transformativischer Bildungsprozesse. Kohlhammer.
- MENJE & SNJ. (2021). Nationaler Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter. Luxemburg: MENJE & SNJ.
- Närvänen, A.-L., Kuronen, M. & Siurala, L. (2019). Youth Work and Youth Participation: Institutional Approaches and Practices in Europe. Council of Europe.
- OECD. (2020). Lernkompass 2030. OECD-Projekt Future of Education and Skills 2030: Rahmenkonzept des Lernens. OECD.
- Thole, W., Porthmann, J. & Lindner, W. (2021). Die Kinder- und Jugendarbeit. Einführung in ein Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Bildung. Beltz Juventa.
- Van Santen, E. & Seckinger, M. (2021). Empirische Perspektiven auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit. In U. Deinet, B. Sturzenhecker, L. von Schwanenflügel & M. Schwerthelm (Eds.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (pp. 1563–1576). Springer VS.
- Weis, L. & Gibéryen, T. (2021). Innovative Bildungsansätze für nachhaltige Entwicklung in Luxemburg. In LUCET & SCRIPT, Nationaler Bildungsbericht Luxemburg 2021 (pp. 14–19). Luxemburg: LUCET & SCRIPT.